

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen“

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

I.

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist
geschehen, spricht Gott, der Herr.“

Eingeklemmt zwischen zwei Großmächten, hörte das Volk Israel vor 2.500
Jahren diese Worte. Der Prophet Sacharja rief im Namen Gottes: Paktiert nicht
mit den Mächten der Gewalt, sondern paktiert mit dem Geist Gottes, der gewalt-
los den Weg des Friedens und der Hoffnung zeigt!

Heute erinnern wir an die Ereignisse vor 25 Jahren in unserem Land.

Statt Ausschreitungen und Gewalt: friedliche Demonstrationen.

Statt der Durchsetzung von Herrschaftsansprüchen: die Sehnsucht nach Freiheit.

Statt eigener Machtgelüste: das Erringen von Mitspracherechten.

Und dann geschah das Wunder: Eine Revolution gelingt friedlich!

Der 9. November ist ein Tag der Freude und bleibender Dankbarkeit!

II.

Friedlich war der Weg bis zum 9. November 1989 von Seiten der Bürgerinnen
und Bürger, der Oppositionellen, der kirchlichen Gruppen, der Umwelt- und
Friedensbewegungen. Sie suchten seit den 80er Jahren vermehrt den Weg auf
die Straße und in die Öffentlichkeit.

Von Seiten des DDR-Staates war der Weg dagegen geprägt von Ausgrenzung, Einschüchterung, Freiheitsentzug und Gewalt. Die Mauer war dafür sichtbar gewordenen Zeichen. Hier in dieser Kapelle und in der Mauergedenkstätte an der Bernauer Straße halten wir die Erinnerung daran wach, jeden Tag.

Zugleich ist dieser Ort ein Ort der Hoffnung. Gewalt ist auf wunderbare Weise besiegt worden. Wie oft hören wir den Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel“; 1989 haben wir das Gegenteil erlebt: Die Mittel dienen dem Zweck. Der *friedliche* Protest führte dazu, dass die Freiheit *friedlich* errungen werden konnte.

Erwartbar war dies nicht. Noch im Umfeld des 7. Oktobers 1989, dem 40. Jahrestag der DDR wurden über 3.000 Menschen festgenommen. Den Montagsdemonstrationen sollte ein für alle Mal Einhalt geboten werden. In der Zeitung hatte die SED sogar gedroht: „notfalls mit der Waffe“.

Ungewiss und nicht kalkulierbar war das Verhalten des Militärs. Würde es eingreifen? Gott sei Dank tat es das nicht. Was geschehen ist, geschah nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch das Wehen eines Geistes, der friedlich, beharrlich und entschlossen geblieben ist.

III.

Zu verdanken ist dies den Menschen, die über Jahre und Jahrzehnte mutig waren und persönliche Nachteile in Kauf genommen haben, um für die Menschenrechte einzutreten, für sich selbst und für andere. Menschen, die jeden Tag mit der Angst leben mussten, angezeigt, verhört oder verhaftet zu werden. Menschen, die ins Gefängnis kamen. An diese Menschen, begabt mit dem Geist der Freiheit und der Beharrlichkeit, denken wir heute.

Und wir wollen denjenigen danken, die Räume geöffnet haben, in denen der Geist der Freiheit wehen konnte; Räume, in denen Menschen sich geschützt treffen und miteinander diskutieren konnten. Kirchen und Kirchengemeinden

boten solche Räume. Nicht alle. Aber es waren doch wichtige und entscheidende Orte, Gedanken- und Glaubensräume. Über Umwelt- und Friedensfragen, über freie Meinungsäußerung und freie Wahlen, über Wehrdienstverweigerung und Demokratie konnte hier offen debattiert werden.

Zu den Bildern eines jubelnden Volkes, das im November 1989 fröhlich auf die Mauer kletterte, gehört deshalb auch die lange Geschichte davor. Und zu einem Freudentag wie heute, gehört die Erinnerung an die Menschen, die mit stetigem, beharrlichem Geist dem Frieden und der Freiheit mehr zugetraut haben als der Gewalt.

IV.

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen ...“, lässt Gott dem Volk Israel sagen.

Wie ein Gegenbild zur friedlichen Revolution erscheint der 9. November 1938. Heute vor 76 Jahren begannen die Pogrome gegen jüdische deutsche Nachbarn. In dieser Nacht wurde auf den Straßen mit der Gewalt und mit der Angst packiert. Heer und Kraft wurden missbraucht, um Menschen zu schikanieren und zu töten. Es war der Anfang einer grausamen Vernichtungsgeschichte.

Beide Daten gehören in das kollektive Gedächtnis unseres Volkes. Und die Zusammenschau beider historischer Daten zeigt: Freiheit bleibt ein hohes und verletzliches Gut. Unsere Geschichte lehrt uns, jedem Anzeichen von Diskriminierung, jeder Herabwürdigung der Menschenwürde und jeder gewaltsamen Einschüchterung der Meinungsfreiheit im Keim zu widerstehen.

V.

Der 9. November 1989 war ein „Sprung in der Geschichte“. So hat es der damalige Bischof von Berlin, Martin Kruse, auf der Synode eine Woche später ausgedrückt. Dieser Sprung in der Geschichte ist ein Zeichen und ein Beleg dafür,

dass die Kräfte des Geistes, der Vernunft und des Friedens stärker sein können und stärker sein sollen, als die Mächte der Gewalt und Unterdrückung.

Deshalb ist der 9. November ein Tag der Hoffnung. Menschen aus aller Welt schauen heute auf die friedliche Befreiungsgeschichte, die wir damals erlebt haben.

Gäste aus Korea besuchen uns und wollen diese Geschichte ganz genau erzählt bekommen. Sie, die selber unter der gewaltsamen Trennung ihres Volkes leiden, wollen erfahren, wie eine Mauer friedlich fallen kann.

Bedrängte Menschen aus den Kriegs- und Krisengebieten der Welt kommen ans Brandenburger Tor, weil sie etwas von dem friedlichen Geist der Freiheit für sich selbst erhoffen.

Der 9. November ist ein Tag der Hoffnung!

Er fordert uns heraus, das Geschenk der Freiheit nicht für uns zu behalten.

Er ermutigt uns, alles, was wir tun können, zu tun, damit Freiheit sich durchsetzen kann.

Auf friedliche Weise. Gegen Macht und Gewalt.

Nicht nur bei uns.

Amen.